VERLAG VON GUSTAV FISCHER IN JENA

Die Preise sind in Reichsmark angegeben. — Bei Lieferung nach dem Auslande erfolgt Berechnung in Dollars; 1 Reichsmark = 10/42 Dollar.

Kieler Vorträge

gehalten im Wissenschaftlichen Klub des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel.

Herausgegeben von Professor Dr. Bernhard Harms.

1. **Die psychologische Wurzel von Sittlichkeit und Recht.** Von Prof. Dr. phil. et med. *Franz Oppenheimer*, Frankfurt a. M. 15 S. gr. 8°. 1921.. RM. —,30
2. **Aus der Praxis eines deutschen Industriellen in der Nachkriegszeit.** Von *Heinrich Fillmann*, Generaldirektor der Porzellanfabrik Kahla, S.-A. 19 S. gr. 8°. 1921 ..... RM. —,35
3. **Die Valutazölle der Gegenwart.** Ein Beitrag zur Theorie der Außenhandelspolitik. Von *Jos. Bergfried Eßlen*, o. ö. Prof. an der Universität Göttingen. 51 S. gr. 8°. 1922 ..... RM. —,95
4. **Schwedens Stellung in der Weltwirtschaft.** Von *Sven Helander*, hauptamtlicher Dozent der Nationalökonomie und Leiter der Handelshochschulkurse zu Gothenburg. 16 S. gr. 8°. 1922..... RM. —,30
5. **Die heutige Arbeitslosigkeit im Lichte der Weltwirtschaftslage.** Von Dr. *C. A. Verrijn Stuart*, o. Prof. der Nationalökonomie und Statistik an der Universität Utrecht. 23 S. gr. 8°. 1922 ..... RM. —,45
6. **Die Krisis der Weltwirtschaft und die auswärtige Wirtschaftspolitik.** Von Geh. Reg.-Rat Dr. *Max Sering*, o. Prof. der Staatswissenschaften an der Universität Berlin. 24 S. gr. 8°. 1922 ..... RM. —,45
7. **Die Niederländischen Kolonien in Süd-Ostasien im Weltverkehr.** Von Dr. *J. C. Kielstra*, Prof. an der Landbouwhoogeschool Wageningen. 16 S. gr. 8°. 1922 ..... RM. —,30
8. **Die Weltwirtschaft als soziologisches Gebilde.** Von Dr. *L. v. Wiese*, o. Prof. an der Universität Köln. 16 S. gr. 8°. 1923..... RM. —,30
9. **Die deutsche Währungsfrage.** Von Prof. Dr. *Julius Hirsch*, Staatssekretär z. D. 92 S. gr. 8°. 1924 ..... vergriffen
10. **Fordismus?** Von Frederick W. Taylor zu Henry Ford. Von Dr. *Friedrich v. Gottl-Ottlilienfeld*, o. Prof. der theoretischen Nationalökonomie an der Universität Kiel. 2., verb. Aufl. IV, 35 S. gr. 8°. 1925 ... RM. 1,20
11. **Probleme der deutschen Handelspolitik.** Von Dr. *Franz Eulenburg*, o. Prof. an der Handelshochschule Berlin. 68 S. gr. 8°. 1925..... RM. 2,—

Der neue Kurs in Rußland

Wirtschaftsgesetze der Sowjetregierung

Herausgegeben vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. Bearbeitet von Dr. *W. Hahn* und *A. v. Lilienfeld-Toal*, Referenten am Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr. VIII, 108 S. gr. 8°. 1923.. RM. 1,50

Hand in Hand mit der durch den »neuen Kurs« hervorgerufenen Konsolidierung des russischen Wirtschaftslebens geht eine zunehmende Verdichtung der Handelsbeziehungen zwischen Rußland und dem Auslande. Eine Kenntnis der einschlägigen wichtigsten Gesetze des neuen Kurses ist für Wissenschaft und Praxis ein gleich dringendes Bedürfnis. Die vorliegende Arbeit, eine in sich selbständige Fortsetzung der im Jahre 1921 vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr herausgegebenen, inzwischen vergriffenen Sammlung von Gesetzen und Verträgen der Sowjetregierung: »Regelung des Handels und Verkehrs in Rußland«, enthält die wichtigsten der in Frage kommenden Gesetze in Originalübersetzung aus russischen amtlichen Quellen. Die neueste Gesetzgebung bis zum November 1922 wurde dabei berücksichtigt.

Kieler Vorträge

gehalten im Wissenschaftlichen Klub des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel

Herausgegeben von

Professor Dr. Bernhard Harms

12

Die Bedeutung des »Nationalen Systems« für die Vergangenheit und für die Gegenwart

Von

Heinrich Dietzel

Kommissionsverlag von Gustav Fischer

Jena 1925

P

63372

Redaktionssekretär:
Dr. Hedwig v. Römer

Als das »Nationale System« erschien[1], zählte Deutschland 30 Mill. Einwohner, kennzeichnete sich als ein Bauernland mit nur spärlichem industriellen Einschlag. Derzeit umfaßt Deutschland 62½ Mill., wird die Landwirtschaft von den übrigen Wirtschaftszweigen stark überragt. Nach List muß alle Politik variieren gemäß der Entwicklungsstufe, auf der ein Volk steht. Wenn dem so ist — kann dann das »Nationale System«, das dem Deutschland der Vierziger den Kurs der Handelspolitik weisen sollte, dem so völlig anders gearteten Deutschland von heute etwas bedeuten? Die Antwort lautet: das Programm, das List damals formulierte, hat nur noch historischen Wert (I); dem Ideal dagegen, aus dem es empfangen, dessen Verwirklichung zu dienen es bestimmt war, wohnt heute ungleich größerer praktischer Wert bei als damals (II). Bevor ich die Antwort begründe, sei die Summe des Nationalen Systems gezogen[2].

England ist auf dem Gebiete der Industrie allen Ländern weit voraus. Würden die industriell rückständigen Nationen den Lockungen zum Freihandel, die schon in den Zwanzigern, gehäuft und verstärkt seit der Wende der Dreißiger zu den Vierzigern, von jenseits des Kanals erklingen, nachgeben; würden sie den britischen Fabrikaten ihre Türen öffnen, damit England

[1] Die Anregung zu diesem Werk war List gekommen durch die von der Pariser Akademie 1837 gestellte Preisfrage »Über die zweckmäßigste Art des Überganges vom Zollschutz zum Freihandel«. — Wer über List handelt, tut gut, sich stets daran zu erinnern. Dann ist er gefeit gegen die Irreführung derer, welche den Mann, dem der Zollschutz nur der Schrittmacher zum Freihandel war, zu einem Vertreter des Solidarschutzes umstempeln möchten.

[2] Ich zitiere das »Nationale System« nach der siebenten von K. Th. Eheberg mit einer »historischen und kritischen Einleitung« versehenen Ausgabe (Stuttgart 1883). Die jüngst erschienene Ausgabe war mir zur Zeit der Ausarbeitung dieses Vortrages noch nicht zur Hand.

von Korn, Holz, Wolle usw. kein Eintrittsgeld mehr erhebe, dann wäre die Folge: dauernde »Universaluntertänigkeit« gegenüber England, dauernde industrielle Tyrannis des Inselreiches; dann könnte die kontinentale, könnte die nordamerikanische Industrie niemals sich ausrecken. Jetzt Freihandel mit England treiben, hieße den Briten für immer »allen Reichtum und alle Macht der Erde zuerkennen«, die letztlich bedingt sind durch den Grad der Industrialisierung. Damit die deutsche Nation reif werde für den Freihandel, müsse sie erst durch »künstliche Maßnahmen«, durch Erziehungsschutz für die Industrie, »auf diejenige Höhe der (industriellen) Ausbildung gehoben werden, auf welche die britische Nation künstlich gehoben worden ist« — auch sie danke ihre derzeitige Überlegenheit nur dem Umstand, bis zu der Zeit, wo ihr das Industriemonopol gewonnen war, den Freihandel, welchen sie jetzt den andern aufschwatzen möchte, selbst verleugnet zu haben[1]. So das Programm.

Industriell erstarkt, dadurch in den Stand gesetzt, den Erziehungsschutz wieder zu beseitigen, soll Deutschland möglichst Manufakte exportieren, Lebensmittel und Materialien importieren, damit zur »letzten, höchsten« Entwicklungsstufe emporklimmen — zum Exportindustriestaat[2], der das Ideal, die vom Reichtums- wie vom Machtstandpunkt beste Gestalt nationaler Wirtschaft, bildet.

I.

Während das Ideal damals so gut wie keine Beachtung fand[3], erzielte mit dem Programm, für das es warb, das Nationale System einen, man darf sagen, Welterfolg[4]. Nicht nur bei den »Theoretikern«, den »Philosophen«, auf die List herabsah, deren Urteil ihm wohl ziemlich gleichgültig war, erregte das Werk außerordentliches Aufsehen. Sondern auch bei den Staatsmännern, als deren einer er sich fühlte, die er belehren, umstimmen wollte: die Handelspolitik einer ganzen Reihe von Völkern spiegelt während der Vierziger seinen Einfluß wider.

Zunächst erscheint die Tatsache verwunderlich. Verwunderlich erstens, weil das Programm alles andere als neu war. Es datierte schon von Colbert, nur daß dieser von »Krücken« geredet

[1] List, Das nationale System der politischen Ökonomie. Stuttgart 1883. S. 76, erwähnt einmal das Witzwort eines Amerikaners, der englische Freihandel sei »für die Exportation fabricirt«.

[2] Bei List steht dafür »Agrikultur-, Manufaktur-, Handelsstaat«, s. darüber unter II.

[3] Weshalb, s. unter II.

[4] Vgl. K. Th. Eheberg, Einleitung zu F. List, Das nationale System der politischen Ökonomie. Stuttgart 1883. S. 106, 155.

hatte, welche zeitweise den dem Wettbewerb des Auslands noch nicht gewachsenen Gewerben darzubieten seien, um ihnen, sobald sie deren nicht mehr bedurften, entzogen zu werden. In dem durch den großen Minister Ludwigs des XIV. inspirierten Schrifttum begegnet immer und immer wieder die Behauptung, daß ohne »künstliche Maßnahmen« — manche, wie z. B. Sir James Steuart, halten sogar Einfuhrverbote für unerläßlich — industriell rückständigen Nationen eine allseitig entfaltete nationale Manufaktur nicht erblühen könne. Auch nachdem der Colbertismus seine Herrschaft über die Geister verloren, war noch oft genug für Erziehungsschutz plädiert worden: so in Frankreich von Chaptal und Tanneguy du Châtel, in Deutschland von Ad. Müller, Sörgel, Kaufmann, in den Vereinigten Staaten von Al. Hamilton und Raymond[1]. Oft genug mußte List hören, daß er »mit fremden Kälbern gepflügt« habe[2].

Verwunderlich zweitens, weil durch dies so bejahrte Programm keineswegs — wie List dem Publikum einzuhämmern sich heiß bemühte — das von den Physiokraten und dem großen Schotten gelegte handelspolitische Fundament in den Grundfesten erschüttert, sondern nur eine mit ihm durchaus verträgliche Erweiterung vollzogen wurde. Hatte doch die herrschende »Schule« keineswegs die »absolute Handelsfreiheit« gepredigt, die List sie predigen ließ[3]. Von Quesnay und Malthus war Erschwerung der Korneinfuhr gefordert worden; Smith hatte Kampfzölle, Ricardo Notstandszölle gebilligt. Fand sich auch bei ihnen kein Wort zugunsten des Erziehungsschutzes — sicher ist, daß sie die Frage, ob nicht ein Volk heute »Tauschwerte« zu opfern habe, damit es künftig ein Plus an »Produktivkräften« und damit ein dauerndes Plus an »Tausch-

[1] Vgl. Eheberg, a. a. O., S. 146. — W. Roscher, Geschichte der Nationalökonomik in Deutschland. (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit. XIV.) München u. Leipzig (1874). S. 983. — List, a. a. O., S. 292 f.

[2] List, a. a. O., S. X. — Original war nicht einmal das Schlagwort vom Gegensatz der »Theorie der Tauschwerte« zur »Theorie der Produktivkräfte«. List, a. a. O., S. 289, zitiert selbst den Satz von Louis Say, dem Bruder des Jean Baptiste: »la richesse ne consiste pas dans les choses qui satisfont nos besoins ou nos goûts« — später heißt es »valeurs vénales ou échangeables«, Tauschwerte — »mais dans le pouvoir d'en jouir annuellement«, im Besitze der Produktivkräfte.

[3] »Allen wissenschaftlich gebildeten Staatsbeamten, Redakteuren... und politisch-ökonomischen Schriftstellern«, die in die Schule der »Schule« gegangen sind, »schien jeglicher Zollschutz ein theoretischer Gräuel«, heißt es schon im Vorwort. List, a. a. O., S. VIII. — Vgl. ebenda, S. 109, 282: den Physiokraten sei das »kosmopolitische Prinzip« der Handelsfreiheit die »Panacee« gewesen. — Ebenda, S. 283: Smith habe »absolute Handelsfreiheit« vertreten.

werten« gewinne, schlankweg bejaht haben würden. Denn auch zufolge der »künstlichen Maßnahmen«, die sie ausdrücklich gutheißen, legt sich ja ein Volk eine wirtschaftliche Einbuße auf, opfert es »Tauschwerte« — bei Retorsions- und Krisenschutz zeitweise; bei Kornschutz sogar dauernd[1].

Als Ausnahme vom Prinzip des Freihandels — d. h. dem Prinzip, daß der Freihandel das normale System zu bilden habe — mußte der Erziehungsschutz von der herrschenden »Schule« in thesi ohne weiteres zugestanden werden. Zwecks Erhärtung dieser Ausnahme brauchte es keiner 350 Seiten; das ging an mit so wenigen Sätzen, wie sie Smith und Ricardo zwecks Erhärtung jener anderen Ausnahmen genügen.

Weshalb wurde denn das Prinzip des Freihandels proklamiert? Nicht, wie es nach Lists Falschmalerei den Anschein hatte, um der Konsumenten willen, deren Recht es sei, alle »Tauschwerte«, alle materiellen Güter, billigst zu bekommen, ob im Inland oder vom Ausland; nicht, weil Zölle »unsere liebsten Genüsse so sehr vertheuern«[2]. Nicht um der Händler willen, denen die Möglichkeit, aus dem Fremdverkehr Profit zu machen, unbeschnitten bleiben müsse. Nicht um der Menschheit willen, deren Wohl dem der Nationen vorgehe!

Es hieß den Leser arg irreführen[3], wenn List der »Schule« Schuld gab, eine »völlig irrige«, in der Grundauffassung völlig verkehrte Doktrin in Umlauf gesetzt zu haben — eine »individuelle« oder »materialistische« Ökonomie, eine »Kontor«- oder »Kaufmanns«-Ökonomie, eine »Menschheits«- oder »kosmopolitische« Ökonomie[4]; statt der doch selbstverständlich erforderlichen »nationalen« Ökonomie! Es war ganz unnötig, die »Schule« darauf aufmerksam zu machen, daß »zwischen dem Individuum und der Menschheit die Nation steht« — das wußte Quesnay, der zeterte über die »capitaux qui ne connaissent ni roi ni patrie«; das wußte Hume, der betonte, daß er »als Mensch wie als Engländer« den wirtschaftlichen Fortschritt anderer Völker begrüßen würde; das wußte Smith, der

[1] Höchstens Quesnay hätte vielleicht den Erziehungsschutz abgelehnt — aber nicht als Bruch mit der Maxime des »laissez-faire«, sondern als Werkzeug zu weiterer Industrialisierung, die er gehemmt zu sehen wünschte; s. unter II. Von Ashley ist bemerkt worden, daß Smith, zufolge seiner Unterscheidung von »natural« und »acquired advantages« der Völker, für Erziehungsschutz habe sein müssen.

[2] List, a. a. O., S. 290.

[3] Den guten Glauben Lists zweifle ich nicht an. Ihm waren die Klassiker ganz ungenügend vertraut. Fast niemals bringt er für seine Anklagen Belegstellen aus ihren Schriften selbst bei. Man darf vermuten, daß er sie nur aus zweiter Hand kannte, sie höchstens »angelesen« hatte.

[4] List, a. a. O., S. 285 f.

anläßlich seiner Kritik der Navigationsakte erklärte: »defence is better than opulence«. Würde man ihnen von der Menschheit als der »höheren Einheit« gesprochen haben, so hätten sie ähnlich entgegnet, wie jüngst der amerikanische Botschafter in London: »Wir sind vielleicht Mitglieder einer Familie; aber wir sind zu allererst wir selbst«.

Das Freihandelsargument — das Argument (was nochmals unterstrichen sei) zugunsten des Freihandels als des normalen Systems — war, daß dies System nationalwirtschaftlich zweckmäßig sei. Deshalb, weil nur dank seiner die nationale Produktivität zum möglichen Maximum gelangen könne. Weil die Arbeitsteilung zwischen den Völkern, welcher der Freihandel freies Spiel gebe, bewirke, daß jedes Volk sich nur noch den Feldern nationaler Arbeit zu widmen brauche, wo der Ertrag die Kosten, die Ernte die Saat am reichlichsten lohne. Weil durch den freien Wettbewerb der Völker automatisch erreicht werde — was kein Kabinett, kein Parlament bewußt, planmäßig zu erreichen vermöge —, daß die für das Volk minder produktiven Wirtschaftszweige verschwinden, nur die relativ produktivsten aufrechtbleiben; daß nur diesen die Produktivkräfte, die jedem Volke begrenzt sind — mit denen daher sorgsamst hauszuhalten sich gebietet —, zukommen, nicht mehr, wie bei Zollschutz, auch draufgehen für jene, mit der Folge der Schmälerung der nationalen Produktivität.

Diesem Freihandelsargument widersprechen Erziehungszölle ebensowenig wie Kampf- und Notstandszölle[1]. Denn es kann ja sein, daß gewisse Industrien, welche z. B. Deutschland durchaus »liegen«, vielleicht sogar — in Anbetracht von Boden und Klima, Eigenart und Kultur der Bevölkerung — besser liegen als z. B. England; daß gewisse Industrien, deren Großwerden zu einem Plus an nationaler Produktivität, zu einem höheren Wirkungsgrade der nationalen Produktivkräfte führen würde, nur deshalb noch mangeln oder erst kümmerlich vegetieren, weil England sie früher eingebürgert hat, daher billiger erzeugen kann und (was ihm damals vielfach vorgeworfen wurde) durch wohlberechnetes »Dumping« das Großwerden dieser Industrien zu hindern, sie im Keim zu »strangulieren« strebt[2].

Grundsätzlich war seitens der »Schule« dagegen, daß ein Volk zeitweise durch Erziehungsschutz gewissen an sich produktiven, bloß durch die historische Priorität eines andern Volkes niedergehaltenen Industrien zur Geburt, zum Wachstum half,

[1] Ihm widersprach dagegen der dauernde Kornschutz, den Quesnay verlangt hatte; s. o. S. 5.

[2] List, a. a. O., S. 77.

nichts einzuwenden. Wie denn ja auch, während die Klassiker von dieser Ausnahme nicht geredet hatten, J. St. Mill[1], ein überzeugtester Freihändler, sich für Erziehungsschutz erklärte, die Lücke ausfüllte, welche bei jenen offengeblieben war.

Verwunderlich drittens, weil dies in thesi unanfechtbare Programm, sobald man auch nur ein wenig über die Möglichkeit seiner Realisation nachdachte, als überaus anfechtbar sich darstellte! Wenn Prince-Smith die Politik des »zunächst theurer produziren, um später billiger zu produziren«, a limine abwies[2], sündigte er durch doktrinären Eigensinn. Doch auf der Hand lag, daß im höchsten Grade zweifelhaft war, ob Erziehungsschutz derart betrieben werden könne, wie er nach List — um »den Übergang vom Schutzzoll zum Freihandel«[3] zu vermitteln — betrieben werden mußte. Auf der Hand lag, daß vielmehr die Vermutung dafür sprach, daß über das Interesse der Nation an Auslösung bisher latenter Produktivkräfte Sonderinteressen den Sieg davontrügen.

Jeder, der objektiv urteilte, sich nicht beirren ließ durch die Hoffnung, unter der Decke des Erziehungsschutzes eigene Schäfchen ins Trockene zu bringen, hätte doch aufs erste Hören dieses Programms sich sagen sollen: da gilt es leider drei überaus harte Nüsse zu knacken; mißlingt das, so wird aus Wohltat Plage.

Einmal gilt es, die erziehungswürdigen Industrien richtig auszulesen: diejenigen, zu welchen das Volk wirklich »berufen« ist, hinsichtlich deren ihm »besondere Vorteile« zu Gebote stehen. Nur diesen, nur den bloß zufolge »Vorsprungs der Zeit«, der für andere Völker in die Wagschale fällt, noch daniederliegenden Industrien darf, nach List, Schutz gespendet werden — darin unterscheidet sich ja sein Programm von dem der Apostel des Solidarschutzes, gemäß welchem alle Wirtschaftszweige, die beim Freihandel zu verkümmern drohen, das Recht auf Aufrechtbleiben haben. Sich vergreifen bei der Auslese heißt, die nationale Produktivität schmälern, den Wirkungsgrad der begrenzt vorhandenen Produktivkräfte herabdrücken; heißt »teurer produzieren«, ohne dafür später durch »billiger produzieren« Entschädigung zu finden; heißt Rückschritt verursachen, statt Fortschritt.

[1] Mill war nicht etwa erst durch List erleuchtet worden. Wenn auch das »Nationale System« bereits 1842 einen Übersetzer gefunden hatte, so hat doch die britische Wissenschaft von List erst Notiz genommen, als sie sich mit der von ihr bis dahin ignorierten »historischen Schule der Nationalökonomie« zu beschäftigen begann, was erst seit den Achtzigern geschah.

[2] J. Prince-Smith, Gesammelte Schriften. 3 Bde. Berlin 1877, 1879 und 1880. Die betreffenden Aufsätze sind im 2. Bd. abgedruckt.

[3] Vgl. S. 3, Anm. 1.

Ferner gilt es, das Maß des Schutzes richtig zu greifen. Zu niedrig darf der Schutz nicht sein. Dann nutzt er nicht, sondern schadet, da — wenn, im Vertrauen auf die Urteilskraft des Gesetzgebers betreffs der zum Hochbringen zureichenden Zolldosis, Unternehmer sich gewissen Industrien zugewandt haben, aber Schiffbruch leiden — solche Spuren schrecken, der Aufschwung dieser Industrien vielleicht langsamer erfolgt, als er erfolgt wäre, hätte der Gesetzgeber sich nicht ins Mittel gelegt. Zu hoch darf der Schutz auch nicht sein: »zweckmäßiger Schutz gewährt kein Monopol«[1]. Denn dann könnten ja die Zollbegnadeten sich auf das Faulbett legen — List betont stets, daß sowohl Konkurrenz der nationalen Fabrikanten vonnöten sei, wie auch Auslandskonkurrenz sie, die zuerst »teurer produzieren«, zu zwingen habe, allmählich »billiger zu produzieren«[2].

Schließlich gilt es, Beginn und Ende des Schutzes richtig zu bestimmen. Zu frühes Einsetzen würde ähnlich fatale Wirkung haben wie zu schwaches Dosieren. Zu langes Fortsetzen — über den Zeitpunkt, wo der Schutz seinen Zweck erfüllt hat, oder wo klar geworden, daß man der Liebe Mühe zugewandt hat nicht erziehungswürdigen Industrien — ähnlich fatale Wirkung wie zu starkes Dosieren. Nach List darf der Schutz nur gespendet werden, bis genugsame Kräftigung erreicht ist; weitere Protektion möchte bewirken, daß die errungenen Produktivkräfte nicht, wie es dem nationalen Interesse entspricht, noch mehr erstarken, sondern stagnieren.

Daß die Lösung dieser Probleme auch nur annähernd nationalwirtschaftlich zweckmäßig geschehe, ist nicht zu hoffen. Der Staatsmann — hat ein Skeptiker einmal bemerkt —, der sich solche Aufgabe stellte, bedürfte, damit das Werk den Meister lobe, »nahezu göttlicher Eigenschaften der Allwissenheit, Allgegenwart, Allmacht«.

Sobald »Erziehung« aufs Tapet kommt, empfiehlt sich jede Industrie, welcher fremder Wettbewerb im Nacken sitzt, als erziehungsbedürftig — auch wenn sie, nach List, wert wäre, daß sie zugrunde ginge (da sie dem Volke nicht liegt, niemals liegen wird); schreit jede Industrie nach möglichst hohem Schutz, der sie verziehen wird. Und verlautbart oben die Absicht, die »Krücken« wieder fortzunehmen, so erbraust aus den Reihen der bisher Beschützten der Ruf: schlechterdings unmöglich, wir benötigen der Zollwälle noch für mindestens x Jahre; während Kinder sonst den Wunsch hegen, der Erziehung baldigst zu entrinnen, möchten

[1] List, a. a. O., S. 16.

[2] Die Manufakturisten müssen durch Wettbewerb des Auslands »vor Indolenz« bewahrt bleiben. List, a. a. O., S. 279.

»infant industries« ständig in ihrer Hut bleiben. Leicht triumphieren die Zöglinge über den Erzieher; leicht duckt die Regierung vor dem Geschrei der »Praktiker«; leicht wird die Volksvertretung durch »Schutzvereine auf Gegenseitigkeit« — eine Hand wäscht die andere betreffs Würdigkeit, Maß, Dauer — den Sonderinteressen gefügig gemacht.

Angesichts dieser unleugbaren, kaum zu überschätzenden Schwierigkeiten nationalwirtschaftlich zweckmäßiger Führung einer Erziehungsschutzpolitik — die sich List zwar keineswegs verhehlte, die er aber als Vollblutoptimist, der er war, recht kurzer Hand beiseiteschob — hätte eigentlich das Programm von 1841 (bei rückhaltlosem Zugeben der grundsätzlichen Berechtigung dieser Ausnahme vom Prinzip des Freihandels) allseitig mit Achselzucken quittiert, hätte sein begeisterter Herold, der unermüdlich wiederholte, daß »nur durch das Schutzsystem« Erziehung sich auswirken lasse, darauf hingewiesen werden müssen, daß wohl andere »künstliche Maßnahmen« den Vorzug verdienten!

Täte denn der Staat nicht besser, gewisse Industrien — die er, Irrtum vorbehalten, als erziehungswürdig erachtet; für die ihn ein gewisses Maß von Schutz notwendig dünkt; von denen er annimmt, der Tag, wo Schutz Gutes stiften könne, sei gekommen — hochzubringen durch Gewährung niedrig verzinslicher Darlehen, Steuererleichterung, Ermäßigung der Eisenbahntarife, Zollbegünstigung für fremde Rohstoffe, Baustoffe, Maschinen; all dies auf Widerruf; nur für bestimmte, nicht allzu lang gesetzte Frist? Oder täte denn der Staat nicht besser, gewisse Industrien — mag auch noch so viel für »Trennung von Staat und Wirtschaft« sprechen — vorübergehend in »Regie« zu nehmen, um durch Experimente klarzustellen, wie es mit der Erziehungswürdigkeit usw. steht? Gewiß hätten auch diese »künstlichen Maßnahmen« ihre Haken; dem Wesen nach ähnliche wie die des Erziehungsschutzes. Doch dem Grade nach weit geringere: »ça n'engage à rien«; es bände wenigstens längst nicht so sehr wie ein Vorgehen mit Tarifen. Habe Erziehung, betrieben in diesen Formen, sich vergaloppiert, so sei sie weit eher umzuleiten, zu stoppen, als eine in Zollform betriebene[1].

Stärkste Reserve gegenüber dem ungestümen Drängen auf Erziehungsschutz wäre um so mehr am Platze gewesen, als für jene ohne weiteres deduziblen Bedenken der Induktionsbeweise wahrlich genug vorlagen. Wimmelte es doch von Beispielen für gänzlich

[1] Zufolge Würdigung jener Schwierigkeiten, die ihm später weit größer erschienen, als er sie zuerst eingeschätzt, hat J. St. Mill später den »grants« den Vorzug gegeben vor den »temporary duties«. Vgl. »The Economist«. London. Vol. 73 (1911 II), S. 434.

verfehlte Auslese, für Zuhochgreifen des Schutzes, für zu langes Hinziehen des Schutzes. Hatte doch selbst ein Fürst höchsten Ranges wie Friedrich der Große sich unterfangen, die Seidenindustrie, die für das Preußen von damals paßte wie die Faust aufs Auge, mittels Zölle zu kolonisieren! Gewiß — es gab auch Beispiele des Gelingens; so die Erziehung der Rübenzuckerindustrie. Doch die Ausnahmen bestätigten nur die Regel. Nur einmal war mit Erziehungsschutz — übrigens kombiniert mit jenen andern »künstlichen Maßnahmen« — glänzend abgeschnitten worden: wenn Mommsen zum Schlusse seiner berühmten Charakteristik vom »ersten und einzigen Imperator Cäsar« spricht, so mag man Colbert den ersten und einzigen Industriemagister nennen; die Gewerbe, die er erzog, sind bis heute die starken Wurzeln der Wirtschaftskraft Frankreichs[1].

Hatte das Programm von 1841 viele Vorläufer; beruhte der sensationelle Reiz, den List ihm dadurch anzuschminken suchte, daß er es als konträr der »völlig irrigen« Doktrin der herrschenden »Schule« hinstellte, auf Trug, der offensichtlich war für alle, die diese Doktrin nicht nur von Hörensagen kannten; handelte es sich um eine der vielen »hübschen Ideen«, welche nur, wenn Menschen ganz außergewöhnlichen Typs sich zu ihren Trägern machen, zum Hafen gelangen können, sonst an der häßlichen Wirklichkeit zerschellen müssen — woher der Welterfolg?

Nun, teils daher, daß diese Philippika wider »absoluten« Freihandel den durch Auslandkonkurrenz gequälten Fabrikanten aller Länder ein gefundenes Fressen war. Sie wollten zwar Solidarschutz — zwecks Aufrechterhaltung jeder bestehenden Industrie, ob erziehungswürdig im Sinne Lists oder nicht; möglichst hohen Schutz, damit ihnen der Binnenmarkt voll gesichert sei; dauernden Schutz in Höhe mindestens der jeweiligen Produktionskostendifferenz zuungunsten des Inlands. Sie wollten nicht bloß Schutz gegenüber England, von dem List versicherte, es sei wegen seines »Vorsprungs an Zeit« der einzige Feind[2]; den deutschen Fabri-

[1] Weshalb List den »großen Versuch« Colberts für »nicht geglückt« erklärt, bleibt im Dunkeln. Jedenfalls ist dieser Versuch ungleich besser geglückt als jeder andere. Cossa betont mit Recht, daß, während sonst bei den Staatskünstlern jener Zeit das Prinzip der Organisation der Volkswirtschaft durch die Zentrale absurde Folgen gezeitigt habe (condusse ad assurde conseguenze), von Colbert solche vermieden worden seien. (L. Cossa, Introduzione allo studio dell'Economia Politica. Mailand 1892, S. 231).

[2] »Was sie alle« — alle Nationen des Festlandes wie die Vereinigten Staaten — »zur Zeit zu fürchten haben, ist nur das Übergewicht Englands«. F. List, a. a. O., S. 269.

kanten kam es genau so an auf Schutz gegenüber Frankreich usw., soweit dort billiger fabriziert wurde. Aber diesen wurzeltiefen Unterschied an die große Glocke zu hängen, fiel ihnen nicht ein; er wurde vielmehr geflissentlich verhüllt. Mit den Waffen, die ihnen das von List so ernst wissenschaftlich vorgetragene, auf die »Lehren der Geschichte« gestützte, als geboten durch das nationale Interesse behauptete Programm lieferte, ließ sich ja »vortrefflich streiten«. Ging es nur an, für eine Industrie die Melodie der Erziehungswürdigkeit aufzuspielen, so war der Vorwurf, als ob man ein Sonderinteresse verfechte[1], mit Entrüstung zurückzuweisen. Überall trieb das Zöllnertum geräuschvollste Agitation für ein Programm — betreffs der »besten Art des Übergangs vom Schutzzoll zum Freihandel«!

Doch, wäre das Nationale System früher oder später erschienen, so hätte ihm dieser durch den Eigennutz eingegebene, verlogene Beifall der Schutzbedürftigen viel weniger gefruchtet. Hauptsächlich rührte der Welterfolg daher, daß List im »psychologischen Moment« seine dröhnende Stimme erhob; in einem Moment, wo die Warnung vor »Universaluntertänigkeit« zu England, das Verlangen nach Erziehungsschutz, gemünzt auf England, viel lauteres, viel allgemeineres Echo als vorher und nachher finden mußte; auch bei Nicht-Interessenten!

Nach kurzem, stoßweisem Ansturm zu Schluß der napoleonischen Ära[2] war der britische Fabrikatenexport, unter heftigen Schwankungen von Jahr zu Jahr, in der langen Linie ziemlich stabil geblieben. Denn: weil England sich sperrte, fremdes Korn, Holz, Wolle zu kaufen, war ihm selbst die Möglichkeit, Baumwoll-, Eisenwaren usw. — wenngleich es sie zu wesentlich niedrigeren Preisen anzubieten vermochte als die Industriellen Deutschlands — zu verkaufen, beschnitten. Qui vult vendere, emat!

Erst Ende der Dreißiger hatte das rasche Vorprallen des britischen Fabrikatexports begonnen. Erst jetzt war, wer prophezeite, daß in Bälde der Riese England die Zwerge des Festlandes und der Übersee zu Boden werfen werde; daß bei Verzug höchste Gefahr drohe, ohne sofortiges Auftürmen mächtiger Zollwälle die Hochflut der »british goods« alle nationalen Industrien wegspülen werde[3] — caveant consules! — sicher, überall mit Andacht gehört zu werden.

[1] »Die Fabrikanten wollen nur aus übertriebenem Egoismus die hohen Zölle aufrechterhalten wissen«, hatte z. B. der preußische Finanzminister v. Bülow 1817 erklärt. Eheberg, a. a. O., S. 69.

[2] List, a. a. O., S. 77.

[3] Über diese Überschwemmung vgl. Eheberg, a. a. O., S. 37 ff.

Aber gleichzeitig jammerte man doch in England über schwerste »Depression« der Manufakturen; malte man doch dort das Menetekel der schnellen Schritts erfolgenden Industrialisierung der Länder mit niedrigeren Löhnen, wie Deutschland und Indien, oder billigeren Rohstoffen, wie die Union, an die Wand?[1] Wie reimte sich das zusammen mit dem Geschrei über das »Industriemonopol« Englands, das diesseits des Kanals und jenseits des großen Teichs — vor allem durch Lists Einfluß — damals aus Millionen Kehlen erscholl?

Das rasche Vorprallen des britischen Exports von Fabrikaten hatte seinen Grund nicht darin, daß die Industrie Englands nunmehr schlechthinnige Überlegenheit besaß. Sondern darin, daß die Landwirtschaft Englands Ende der Dreißiger und während der Vierziger von einer Reihe schwerer Mißernten — in die »hungry forties« fielen deren vier — heimgesucht wurde[2]. Infolgedessen mußte jetzt England Korn in viel größeren Mengen vom Auslande anschaffen als bisher; konnte man daher in Deutschland britische Fabrikate in viel größeren Mengen anschaffen als bisher, wo es an Gegenwerten gefehlt hatte. Bedrängte der plötzlich gewaltig verstärkte »Einbruch« von Fabrikaten einen Teil der deutschen Industrie, so brachte der entsprechend verstärkte »Ausbruch« ostelbischen Korns einem Teil der deutschen Landwirtschaft Jahre vordem nie gekannter Blüte[3]. »Wat den eenen sin Uhl is, is den annern sin Nachtigall!«

Für Deutschland als Ganzes war kein Anlaß, die »Überschwemmung« von England her zu beklagen; im Gegenteil! Doch während die Fabrikanten Rheinland-Westfalens, Sachsens, Süddeutschlands flehentlich um Errichtung von Dämmen wider die »Sturzwelle« baten, setzten sich die Agrarier — auf deren Kosten solche Politik ging; denen die Verteuerung der britischen Textil-

[1] Vgl. F. Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England. Stuttgart 1845. — Wade, History of the Middle Classes. London 1838. — Ledru-Rollin, De la décadence de l'Angleterre. Paris 1849. — J. Bowring, Bericht über den Deutschen Zollverein. London 1840. — Auch bei List selbst zeigt sich bisweilen, daß es mit dem »Industriemonopol« Englands wesentlich anders stand, als er behufs Durchsetzens des Erziehungsschutzes zu schildern pflegt.

[2] Über den, durch die Mißernten in England verursachten phänomenalen Aufschwung des Kornexports Deutschlands vgl. Eheberg, a. a. O., S. 31 f.

[3] Wie Deutschland damals prosperierte — der Rückschlag kam erst Ende des Jahrzehnts (Kartoffelfäule usw.) —, ergibt sich u. a. aus der Konversion der vierprozentigen preußischen Staatspapiere in dreieinhalbprozentige, die 1843 statthatte: durch den starken Export nach England war die Sparkraft der Landwirte stark gesteigert.

und Metallwaren den Brotkorb höher hängen würde — damals (Anfang der Vierziger) nur ziemlich schwach zur Wehr. Vermutlich deshalb, weil sie erwogen: da England vorläufig noch keine Neigung bekunde, den Kornschutz, den es 1842 nur um einiges herabgesetzt hatte, voll und dauernd zu beseitigen, werde der Tag der Gunst nur kurz währen; vielleicht sei es taktisch klug, England mit Industriezöllen zu schikanieren, damit es von seinen Kornzöllen ablasse. So wurde bei uns die öffentliche Meinung unschwer für Erziehungsschutz gewonnen; so wurde der Tarif des Zollvereins 1842 und 1846 im Sinne Lists gewandelt[1].

Ähnlich lagen die Dinge in den übrigen Ländern des Kontinents und in den Vereinigten Staaten. Allerwärts herrschte Grausen angesichts der »Überschwemmung«, deren Ursache man nicht begriff. Allerwärts war man gestimmt für »künstliche Maßnahmen« behufs Abstauung der so unheimlich anschwellenden Industriekonkurrenz Englands[2].

Wäre das Programm Lists erst ausgangs der Vierziger formuliert worden, so hätte es den Welterfolg nicht erzielt. Denn jetzt, wo England fremdes Korn wie alle sonstigen Bodenprodukte frei zuließ, bestand in Deutschland, in Österreich-Ungarn, in Rußland, in der Union usw. für die Agrarier zwingender Antrieb, die Begierden der Fabrikanten nach Erziehungsschutz, gemünzt auf England, im Zaum zu halten — damit England nicht etwa (wie ja dort von der 1846 unterlegenen »country party« stürmisch verlangt wurde) den Kornschutz wieder erneuere! Die Agrarier taten es auch nach Kräften. Seit den Fünfzigern kam die Bewegung für antibritischen Erziehungsschutz zum Stehen.

Beiläufig bemerkt: es fragt sich sehr, ob Ausgang der Vierziger solches Programm von List selbst noch formuliert worden wäre. Manche Stellen im Nationalen System, wie in früheren, von W. Notz[3] angezogenen Schriften lassen folgern, daß er, wäre nur seitens Englands der Kornschutz früher beseitigt — trotz des »Vorsprungs an Zeit«, der der dortigen Industrie zugute kam —, sich für Freihandel in Fabrikaten erklärt, die Forderung auf Erziehungsschutz nicht erhoben hätte.

[1] Vgl. Somerlad, Zollverein. Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4. Aufl. Jena. VIII. Bd., 1911, S. 1063.

[2] Über den Einfluß Lists, z. B. in Ungarn und den Vereinigten Staaten, vgl. L. Cossa, a. a. O., S. 476, 483.

[3] W. Notz, Friedrich List in Amerika. Sonderabdruck aus: »Weltwirtschaftliches Archiv«. Zeitschrift des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. Herausgeg. von B. Harms. 21. Bd., Heft 2; 22. Bd., Heft 1. Jena 1925.

In einem Aufsatz im »Adler« riet er: »Man sage den Engländern, wir [die Amerikaner] wollen fortan für Millionen Fabrikwaren von euch kaufen, wenn ihr für ebenso viele Millionen Erzeugnisse unseres Bodens von uns nehmen wollt«[1]. Also, wird nur Freihandel auf Gegenseitigkeit gestellt, so darf die nationale Industrie in ihrem Aufschwunge gehemmt werden! Wer List genauer kennt, erkennt, daß er, der ewig Unruhige, zwischen dem Programm des Erziehungsschutzes für die Industrie und dem Programm des »do ut des« — das für ein Bauernland, wie das Deutschland von damals, bedeutete: Ermäßigung der Fabrikatzölle, um dafür Konzessionen betreffs der Agrarzölle anderer Länder, d. h. vor allem Englands, einzutauschen — geschwankt hat.

Einige Jahre hindurch in aller Munde, vielfach befeindet, doch überwiegend begrüßt, geriet, nach Englands Übergang zum Freihandel, das Programm von 1841 allmählich in Vergessenheit. Mehr und mehr wich die zu Beginn der Vierziger aus der oben skizzierten abnormen Situation erzeugte blasse Furcht vor der »Werkstätte der Welt«. Auf mehr und mehr Gebieten rückte die deutsche Industrie der britischen nach; parierte diese trotz des niedrigeren Schutzes, der seit den Sechzigern zufolge des Handelsvertrags mit England obwaltete, daheim; rang mit ihr draußen. Es kam so, wie List bereits in den Dreißigern vorausgesagt hatte: »Es geht gegenwärtig ein gewaltiger Aufschwung aller Manufakturen in diesen Ländern (Deutschland usw.) vor sich«; es wird nicht lange dauern, »bis ihre Industrie die eigenen Märkte erobert haben und mit den Engländern um die Märkte fremder Länder in Wettbewerb treten wird«[2].

Schon in den Siebzigern war es unrichtig, wenn — in Variierung einer Wendung von List — v. Kardorff noch so redete, als ob es sich beim Verhältnis zwischen Deutschland und England handle um den »Wettkampf eines halbwüchsigen Knaben gegen einen Athleten von Profession«; als ob deshalb noch immer Erziehungsschutz, gemünzt auf England, besonders für die Schwerindustrie, sich gebiete.

[1] W. Notz, a. a. O., S. 219. — Vgl. ebenda, S. 282: »Ich bin stets ein Befürworter der Handelsfreiheit gewesen, vorausgesetzt, daß alle andern leitenden Völker sich diesem Ziele in dem gleichen geraden und aufrichtigen Sinne nähern. Ich habe nur behauptet, daß keine Nation diesen Weg allein gehen kann, ohne dem Grunde ihrer Prosperität zu schaden«. — Vgl. ferner List, a. a. O., S. IV, 13, 112.

[2] W. Notz, a. a. O., S. 283. Wie List stets geschwankt hat zwischen Erziehungsschutz und Handelsvertragspolitik, hat er auch die Chancen der deutschen Industrie gegenüber England zu verschiedenen Zeiten ganz verschieden beurteilt. Plädiert er für Erziehungsschutz, dann malt er die Chancen grau in grau, kann Deutschland nur durch diese »künstliche Maßnahme« seine Industrie hochbringen (so malt er, der Regel nach, im Nationalen System), plädiert er für Handelsvertragspolitik, dann schaut alles ganz anders aus.

Heute können von »künstlichen Maßnahmen« nur noch Kampfzölle oder Notstandszölle zur Diskussion gestellt werden. Heute würde List denen, die unter Berufung auf ihn Erziehungszölle heischen — das tun ja die Wortführer verschiedenster während oder nach dem Kriege neuerstandener oder stark erweiterter Industrien[1] — ein rundes Nein entgegensetzen. Er würde sagen: das Argument des »Vorsprungs an Zeit«, auf das mein Programm von 1841 gestellt war, verfängt heute nicht mehr. Die Gewerbe, zu welchen Deutschland »berufen« ist, hinsichtlich deren es sich »besonderer Vorteile« erfreut, sind inzwischen emporgekommen. Die Periode, wo es den Manufakturen Erziehungsschutz gewähren mußte, hat Deutschland längst überschritten[2]; das ist von euren Wissenschaftlern schon oft mit Nachdruck betont worden — von Brentano, Lexis, Lotz, Pohle; jetzt wird es auch von manchem der führenden Praktiker[3] zugestanden!

Das Programm von 1841 hat für uns nur noch historischen Wert. Ganz anders steht es mit dem im Nationalen System verkündeten Ideal.

II.

Vertrug sich, wie oben gezeigt, Erziehungsschutz durchaus mit der Dogmatik der Klassiker, so wäre ihnen der Exportindustriestaat, in dem List der Weisheit letzten Schluß erblickte, ein Ärgernis gewesen. Die Fahne herunterzuholen, die einst Colbert gehißt hatte und die während mehr denn zwei Generationen von den Fürsten und Geheimräten, den Geschäftsleuten und den Männern der Studierstube nahezu widerspruchslos salutiert worden war — in diesem Bestreben fand sich der ganze Frühliberalismus, so viele Schattierungen er auch sonst aufwies, zusammen.

Die Neuerer des Achtzehnten wollen (ich betone nochmals: unter Zulassung gewisser Ausnahmen) den Freihandel. Doch ihnen bangt vor einer Folge, welche der Freihandel haben kann, unter gewissen Umständen (s. u.) haben muß: nämlich davor, daß

[1] Auch für die Landwirtschaft fordert man Erziehungszölle, unter Berufung auf List; man weiß nicht, daß er jeden Agrarschutz verwirft (s. unter II).

[2] Nach W. Lotz, Finanzen und Handelspolitik, war »das Stadium, in welchem ein Abbau des industriellen Schutzzollsystems nach Abschluß der Jugendperiode vorzunehmen war, im Listschen Sinne [schon] etwa um 1862 gegeben« (Schriften des Vereins für Sozialpolitik; 171. Bd.: Neue Grundlagen der Handelspolitik, Teil 1: Deutschland; München und Leipzig 1925. S. 57). Nach andern erst Anfang der Siebziger.

[3] Vgl. die Rede Vöglers auf dem deutschen Eisenhüttentag, Anfang November 1924. — Stinnes soll kurz vor seinem Tode erklärt haben, die deutsche Wirtschaft brauche den »frischen Wind völliger Freiheit«.

der Bedarf des Volkes an Lebensmitteln und Materialien mehr und mehr durch Einfuhr gedeckt wird, dafür mehr und mehr Fabrikate, Schiffahrts-, Kaufmannsdienste zur Ausfuhr gelangen; und demgemäß Industrie usw. der Bodenproduktion mehr und mehr über den Kopf wachsen.

Die Neuerer des Achtzehnten kämpfen für Beseitigung der »künstlichen Maßnahmen«, mittels deren die Bureaukratie bisher den Güteraustausch mit dem Auslande »poliziert«, d. h. in bestimmte, der Staatsraison, wie sie von ihr gedeutet wurde, entsprechende Bahnen zu lenken versucht hatte. Sie tun dar, daß die passive Bilanz, welche durch solche »Bevormundung« vermieden werden sollte, ein Phantom sei. Sie sind sich darüber klar, daß die Staatskunst des ancien régime, die danach gierte, den Export über den Import zu steigern und so eine aktive Bilanz zu sichern, einem Irrlicht nachjage — daß diese Politik, wenn allgemein geübt, keinen andern Erfolg haben könne als den, allgemein den Verkehr zwischen den Völkern zu lähmen, den Grad der territorialen Arbeitsteilung und dadurch den Wirkungsgrad der Produktivkräfte jedes Volks herabzuschrauben. Mehr Verkehr, vollkommenere Arbeitsteilung, höhere Produktivität, als das Zeitalter der Handelseifersucht sie gekannt — danach steht ihrer aller Sinn. Nur mit einem ausdrücklich oder stillschweigend gemachten Vorbehalt: die Verflechtung der Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft müsse innerhalb gewisser Grenzen beharren; die »erste aller Künste«, die Landwirtschaft, dürfe nicht allzusehr zurückgedrängt werden.

EXBIBLIOTHECA

Mit Vauban und Boisguilbert hebt der Protest gegen den »Manufakturfanatismus« an, der der Landwirtschaft Frankreichs so schwere Wunden geschlagen habe (Ausfuhrverbot für Korn; Einschränkung des Weinbaus). Weit heftiger wird er gegen 1750. Dem Industriestaatsideal der Colbertisten stellen die um Quesnay das eines Staates mit ungefährem Gleichgewicht von Landwirtschaft und Nicht-Landwirtschaft entgegen; eines »harmonischen« — eben wegen des Aufeinanderabgestimmtseins der Hauptarten der »économie publique« harmonischen — Wirtschaftsgebildes; eines »royaume agricole«.

In England, wo damals noch die Bodenproduktion Trumpf ist (Ausfuhrprämie für Korn), akzentuiert sich der Zwiespalt zwar minder scharf. Aber Hume wie Smith nehmen deutlich Partei für die Auffassung, die jenseits des Kanals sich zur Herrschaft ringt. Kontrastiert man, wie herkömmlich, das »Industriesystem«, das im »Wealth of Nations« vorliege, mit dem »Agrikultursystem« des »Docteur«, so wird eine grundfalsche Vorstellung erweckt. Soviel auch List gefehlt hat bei Darstellung und Wertung der Lehre Smiths — wenn er ihr jenen gedankenlos immer wieder nachgebete-

ten Titel abstreitet[1], ist ihm zuzustimmen: was das nationalwirtschaftliche Ideal anlangt, bildet die Lehre Smiths eine »bloße Fortsetzung« der physiokratischen[2]. Der Mann von Kirkaldy macht allerdings Front gegen den Kanon der »sehr geistreichen Franzosen« von der Erde, dem Agrarboden, als der »unique source des richesses«; macht Front gegen manche kuriose Folgerungen, welche die »science nouvelle« aus jenem Satze gezogen hatte. Doch sein Herz schlägt für das »grüne« England, wäre erkrampft bei dem Ahnen, daß es sich einmal in ein »schwarzes« verkehren könne[3]. Er liebt die Bauern, haßt die Fabrikanten. Der »landed nation« ist er zugeschworen, nicht der »mercantile nation«[4].

Gleicher Stimmung huldigt Malthus. Auch Sismondi, der sonst in mancher Hinsicht mit dem Frühliberalismus hadert, brandmarkt die Manufakturen als »gemeinschädlich«[5], grollt dem auf Gefährdung der »bodenständigen« Wirtschaftszweige operierenden Handel. Noch bei Say schimmert, wenngleich etwas abgeblaßt, das Ideal des »royaume agricole« durch.

Weshalb wurde der Industriestaat, einst bewundert, jetzt gescholten? Zum Teil deshalb, weil der verzwickte, die wirtschaftliche Freiheit des Individuums arg einschnürende Apparat, welchen

[1] Richtige Terminologie wäre, wie List, a. a. O., S. 286 f., betont, das Merkantilsystem »Industriesystem« zu taufen, da für seinen geistigen Führer, Colbert, der Industriestaat das Ideal bildete.

List irrt nur wieder darin, daß er das System Smiths mit dem Titel »Theorie der Tauschwerte« belegt, denn: als »Theorie der Tauschwerte« läßt sich jedes der Wirtschaftssysteme, die sich gefolgt sind, kennzeichnen; ihnen allen gemeinsam ist ja der Zweck, die Fülle der »Tauschwerte«, der materiellen Güter, möglichst zu mehren; sie differieren nur betreffs der Mittel. Ebenso läßt sich jedes der Wirtschaftssysteme kennzeichnen als »Theorie der Produktivkräfte« — dieser Ehrenname, den List für sein System beschlagnahmen möchte, paßt für alle; sie differieren nur bezüglich der Mittel, die Produktivkräfte zum Höchstmaß zu entfalten.

Was Smith von den Physiokraten unterscheidet, ist nicht, daß er der Industrie den Vorzug gibt vor der Landwirtschaft — im Gegenteil! Sondern daß, während jenen nur die landwirtschaftliche Arbeit als »produktiv« gilt, ihm jede Art von Arbeit — jede Art von »industry« im englischen Wortverstande.

[2] List, a. a. O., S. 283.

[3] Ich verwende hier Ausdrücke, welche erst gegen 1830 in England in Umlauf kommen. Vgl. Macaulays glänzenden Aufsatz über Southey's Colloquium on Society. Critical and Historical Essays. Collection of British Authors. Vol. 185 89. Leipzig 1850. I, S. 210 ff.

[4] A. Smith, An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations. Ausg. von J. R. McCulloch. — Deutlicher noch als hier tritt Smiths dem »harmonischen« Wirtschaftsgebilde zugekehrte Neigung in den 1769 erschienenen Lectures on Justice, Police, Revenue, Arms hervor. Ausg. von Cannan. Oxford 1898.

[5] List, a. a. O., S. 116, höhnt ihn deshalb.

Colbert und seine Nachfolger für notwendig hielten zwecks Erreichung und Sicherung ihres Ideals, den für Einfachheit und Selbstverantwortlichkeit schwärmenden Neuerern des Achtzehnten wider den Strich ging. Zum Teil deshalb, weil dies Ideal dadurch diskreditiert war, daß so manche Regierungen dem Stern nachzogen, die sich hätten sagen sollen, daß sie seiner, vorläufig wenigstens, noch nicht begehren dürften — so die Preußens und Österreich-Ungarns, wo angesichts des Mangels an Menschen und des Überflusses an Land die Parole auf Agrarexportstaat lauten mußte. Zum Teil aber auch aus Gründen, welche — wäre auch jener dem Frühliberalismus so anstößige Apparat nicht aufgeboten; hätten auch nur Frankreich, das der Reife zum Industriestaat am nächsten war, und, seit dem letzten Drittel des Jahrhunderts, England auf diese Karte gesetzt — solch »einseitigem« Wirtschaftsgebilde zu widerraten schienen.

Wie bald — heißt es — habe der Glanz Athens, Genuas, Venedigs, neuerdings der Niederlande, sich in Dunkel gewandelt! Versunken und vergessen, das sei der durch die Natur der Dinge vorbestimmte Fluch eines Überwucherns der Nicht-Landwirtschaft! Auf Export von Fabrikaten, Schiffahrt, Zwischenhandel bauen, bedeute auf Flugsand bauen. Würden doch über kurz oder lang die Völker, welche zunächst Lebensmittel und Materialien gegen Industrieerzeugnisse, Reederei-, Kaufmannsdienste der »mercantile nations« ausgetauscht, sich zu emanzipieren suchen durch Entfaltung einer eigenen Industrie usw. Und, falls sie auch darauf verzichteten — je mehr ihre Ziffer wüchse, desto mehr von ihrem Korn usw. benötigten sie selbst zwecks Deckung des Eigenbedarfs. Nur im festen Granit der vom Ausland unantastbaren nationalen Bodenproduktion könne der Volkswohlstand seine sichere, dauernde Grundlage finden.

Nicht minder großes Gewicht wird darauf gelegt, daß Völker, welche Existenzgüter — Korn, Vieh, Holz, Metalle, Textilien — in größeren Mengen aus der Fremde beziehen, während sie dem Ausland Dinge entbehrlicher Art liefern, wirtschaftlicher und damit auch politischer Sklaverei gegenüber den glücklichen Besitzern der »denrées nécessaires« verfallen!

Mehr Verkehr, vollkommenere Arbeitsteilung, höhere Produktivität, stärkere Verflechtung der Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft als bisher — ja! Nur — ne quid nimis; nur daß die gleichmäßige Entwicklung der nationalen Produktivkräfte nicht zu stark beeinträchtigt, der Schwerpunkt nicht zu stark zum Nachteil der Landwirtschaft verschoben werde[1].

[1] Das Prinzip der Gewähr gleichmäßiger Entwicklung würde vom Frühliberalismus noch stärker unterstrichen worden sein, wenn er nicht —

Ricardo führt eine ein wenig andere Sprache als die Vorgänger, hat an steigender Einfuhr von Bodenprodukten nach England, mit der Folge steigender Ausfuhr von Manufakten und demgemäß sich verschärfender Industrialisierung, nichts auszusetzen. Doch das Problem der denkbar besten Gestalt der Nationalwirtschaft wird von ihm, dessen ganzes Augenmerk gebannt ist durch aktuelle Fragen, der soviel weniger zu »Spekulationen« neigt als die Quesnay, Hume, Smith, Malthus, Sismondi, nirgends eingehend erörtert. Auch bei den Manchesterleuten, welche scharf drängen auf ein Plus an Kornimport, damit ein Plus an Export von Fabrikaten sich ermögliche, sucht man eine Behandlung des Problems ex professo vergebens. Bloß gelegentlich betont einmal Peel, daß »dem einen Weizenfelder besser gefallen, dem andern Kattunmanufakturen«, und prägt so den Gegensatz zwischen den Agrarstaatlern (ich würde den Ausdruck »Harmoniestaatler« vorziehen) und den Industriestaatlern bildhaft aus — diesen uralten Gegensatz, der schon in den Tagen des Perikles die Geister scheidet; zu Beginn des Renaissancezeitalters wieder auflebt; um Mitte des Achtzehnten im Duell zwischen den Colbertisten und ihren Widersachern sich nur viel schärfer zuspitzt.

Erst List, der entschieden, mit stärkstem Nachdruck, in klarsten, jeden Zweifel ausschließenden Formeln zum Industriestaat sich bekennt, vollzieht den Bruch mit dem Ideal des Früh-liberalismus.

Übrigens ihm selbst unbewußt! Davon, daß den Quesnay usw. das »harmonische« Wirtschaftsgebilde das Ideal war, hat er keine Kenntnis. So oft List die »Schule« angreift ob ihrer (vermeintlichen, von ihm hineininterpretierten) Alleinberücksichtigung des Konsumenten-, Händler-, Menschheitsinteresses — niemals verweist er ihr die Sorge, daß die Industrie zum Primat gelangen könne[1]. Nur über einige zeitgenössische »Romantiker« — gemeint ist wohl vor allem Kosegarten — wird gespottet, denen »das furchenpflügende Ochsengespann ein viel schönerer Anblick ist als der länderpflügende Dampfwagen«; die »sentimentale« Töne anschlagen über zu Verlust gehenden »Rasenteppich und Morgentau, Blumenduft und Farbenschmelz«[2].

Hatte die »Schule« Schluß machen wollen bei dem »Agrikultur-Manufaktur-Staat«, wo Landwirtschaft und Nicht-Landwirtschaft sich gegenseitig tragen, weitgehende Unabhängigkeit

für die damalige Zeit durchaus mit Recht — die Überzeugung gehegt hätte, daß durch den hohen »Frachtenschutz« — die hohen Transportkosten von Lebensmitteln und Materialien — ein Zurückdrängen der nationalen Bodenproduktion kaum zu befürchten stehe.

[1] Nur in der oben (S. 18) zitierten Stelle gegen Sismondi nimmt er, ganz beiläufig, von dem Antiindustrialismus der »Schule« Notiz.

[2] List, a. a. O., S. IX.

betreffs der Existenzgüter besteht, so ist für List dieser Staat der »dritten Periode«, dem der Erziehungsschutz zur Entstehung zu verhelfen hat, nur Schrittmacher für den Staat der »vierten Periode« — den Industriestaat, dem solches Gleichgewicht fehlt, dem das »Nessusgewand« der Weltwirtschaft aufliegt[1].

»Eine Nation« — schärft List dem Leser immer und immer wieder ein — »ist desto reicher und mächtiger, je mehr sie Manufakte exportiert«[2]. Das sei das »Staatsarkanum«, das zuerst, dank Colbert, Frankreich begriffen habe; wo früher eine Politik gemäß dem Ideal Sullys, welchem Ackerbau und Viehzucht als die »zwei Nährbrüste« des Landes, die »deux mamelles de l'État«, gegolten hatten, betrieben wurde. Und dann England, das nur zufolge Agrarschutzes in Form der Ausfuhrprämie für Korn (s. o.) einer Inkonsequenz sich schuldig gemacht habe[3].

Unter »Agrikultur-Manufaktur-Handelsstaat« (so wird von ihm der Staat der »vierten Periode« getauft) versteht List keineswegs — wie, um ihn als Eideshelfer gegen den Industriestaat ansprechen zu dürfen, die Wagner, Oldenberg, Diehl, Pohle dieses Endziel gedeutet haben — ein »harmonisches« Wirtschaftsgebilde mit gleichmäßiger Entfaltung aller nationalen Produktivkräfte. Sondern ein solches, in dem die Manufaktur das Zepter führt; der Handel Vollmacht hat, im Sinne weiterer Industrialisierung zu walten; die Agrikultur sich derart einzustellen, umzustellen hat, wie das auf möglichste Steigerung des Exports von Manufakten gehende Interesse der Nation erheischt. Der Agrikultur-Manufaktur-Handelsstaat — heißt es in der Skizze vom »Industriesystem« Colberts, das List wiedererwecken möchte (unter Vermeidung gewisser Fehler, die ihm damals angehaftet) — ist »eine auf ein ganzes Reich ausge-

[1] Mit einem modernen »Harmoniestaatler« gesprochen.

[2] Das Industriestaatsideal schlägt schon im Vorwort S. XVII an. Im weiteren Verlaufe wird es dann präziser gefaßt. Vgl. S. 15f., 187, 280, 300.

Bemerkt sei besonders die Stelle auf S. 280. Hier bestreitet List, daß die Staatsmänner Englands, wie so vielfach behauptet werde, den Irrtum, als ob eine aktive Bilanz durch den Außenhandel sich erzielen lasse, geteilt hätten; unterstreicht dafür, als für ihre Doktrin wesentlich, ihr Bekenntnis zum Industriestaat, ihre Anhängerschaft an sein eigenes Credo. »Die Minister Georgs I., als sie 1721 die Einfuhr der ostindischen Baumwollen- und Seidenwaren verboten, sagten nicht: es geschehe darum, weil eine Nation soviel als möglich nach dem Ausland verkaufen und so wenig als möglich vom Ausland kaufen müsse — . . . sie sagten: es sei klar, daß eine Nation nur (von mir gesperrt) durch die Ausfuhr eigener Manufakturwaren und durch die Einfuhr fremder Rohstoffe und Lebensmittel zu Reichtum und Macht gelangen könne. Diese Staatsmaxime hat England bis auf den heutigen Tag befolgt, und durch ihre Befolgung ist es reich und mächtig geworden; diese Staatsmaxime ist die einzig wahre . . .«

[3] List, a. a. O., S. 300.

dehnte Stadt oder ein zur Stadt erhobenes Land«[1]. Was die Wagner usw. just nicht wollen, ist, daß die Volkswirtschaft ähnlich werde einer »Stadt«, die Manufakte exportiert, Lebensmittel und Materialien importiert!

Damit die Fortdauer des »harmonischen« Wirtschaftsgebildes verbürgt bleibe, war von Quesnay Agrarschutz, vor allem Kornschutz verlangt worden[2]. Ebenso von Malthus. Auch Smith würde diese Abweichung von der Maxime des »leave well alone« gutgeheißen haben — mußte sie zufolge seiner Bevorzugung der »landed nation« gutheißen —, hätte er nicht für gewiß erachtet, daß für solche geringwertige, voluminöse und daher besonders erhebliche Transportkosten verursachende Dinge, wie Korn, der hohe Frachtenschutz Zollschutz entbehrlich mache. List dagegen lehnt den Agrarschutz strikte ab[3] als ein »törichtes Beginnen«, töricht letzten Endes — hier alles vorzuführen, was im Nationalen System wider Agrarschutz beigebracht wird, erübrigt sich — als einen Stein im Wege zum Industriestaat. Denn je weniger Bodenprodukte eine Nation importiert, desto weniger Manufakte kann sie ja exportieren: die Agrarländer kaufen ja die Industrieerzeugnisse mit Korn usw., nicht mit Geld. Also bedeutet Agrarschutz treiben, das »Staatsarkanum« verkennen.

Überaus oft hat man behauptet: nur weil auch List noch auf die apotropäische Wirkung des Raumhindernisses vertraute — das zwar in den Vierzigern weniger ausmachte als zu Zeiten Smiths, aber immer noch ins Gewicht fiel, weit schwerer wog als ein paar Jahrzehnte später —, sei der Agrarschutz von ihm abgelehnt worden. Hätte er geahnt, welche Verwüstungen seit den Siebzigern das Korn weltenferner Steppengebiete bei uns verursachen würde; wie, im Zusammenhang damit, das »industrielle Stockwerk« (Oldenberg) weiter und weiter vorkragen werde über das landwirtschaftliche — er, dessen Großtat doch die Begründung der Doktrin von dem Heile gleichmäßiger Entwicklung aller nationalen Produktivkräfte war, würde dem Niedergange der nationalen Landwirtschaft nicht gelassen zugesehen, sondern »künstliche Maßnahmen« zwecks ihres Aufrechtbleibens verlangt haben[4].

Tatsächlich erschien List das Vorkragen des »industriellen Stockwerks« als ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Tatsächlich sah er im Gleichgewicht von Agrikultur und Manufaktur, welches

[1] List, a. a. O., S. 278.
[2] Vgl. oben S. 5.
[3] List, a. a. O., S. X., S. 16, 180 ff., 300 ff.
[4] Für das Folgende vgl. H. Dietzel, List's Nationales System und die »nationale« Wirtschaftspolitik. Tübingen 1912. S. 385 ff.

durch Erziehungsschutz zu erreichen sei, nur ein Durchgangsstadium zum Endstadium des Primats der Manufaktur. Tatsächlich rechnete er damit, daß, trotz des Frachtenschutzes[1], bei Freihandel in Korn der »Überfluß beider Kontinente« sich über England ergießen und demzufolge der Kornbau den Krebsgang gehen, Industrie usw. desto kräftiger avancieren würden. Er rechnete sogar damit, daß dort der Kornbau völlig verschwinde; daß das Inselreich sich ganz bedecke mit Gemüse- und Obstgärten, mit Wiesen und Weiden[2]. Und rief gleichwohl: »Wenn ich Engländer wäre, würde ich Freihändler sein«, d. h. der Tendenz zum Industriestaat, die sich bei Nichtbezollung fremden Korns immer kräftiger geltend machen muß, nicht wehren. Damit zog er nur die Folgerung aus jenem Satze, daß »eine Nation desto reicher und mächtiger wird, je mehr sie Manufakte exportiert[3]«; aus seiner Theorie vom »Staatsarkanum«. Hat er nicht seinen Geist inzwischen gewechselt — unsere »Harmoniestaatler« spielen immer den »Geist«, wie sie ihn begreifen, aus wider den »Buchstaben«, soweit dieser ihnen mißfällt —, so würde er heute, wo Deutschlands Industrie der britischen ebenbürtig geworden, auch als Deutscher Freihändler sein: Freihändler nicht nur betreffs Fabrikate, sondern auch betreffs Korn usw.

Man hat das Nationale System immer zu flüchtig durchgenommen, hat früher oder später gestockt; man hat es infolgedessen falsch verstanden oder falsch verstehen wollen. Ich kenne nur noch ein Beispiel so verbreiteter, so hochgradiger Fehldeutung der Lehre eines Nationalökonomen — der Lehre Malthus'[4].

An dieser fahrlässigen oder tendenziösen Fehldeutung trägt allerdings List selbst viel Schuld. Während er — der es gar nicht

[1] Allerdings findet sich bei List, a. a. O., S. 279, die Betonung, daß »die Agrikultur durch die Natur der Dinge gegen auswärtige Concurrenz zureichend beschützt ist« — aber sie findet sich da, wo er vom »Industriesystem« Colberts handelt. Damals bestand wirklich für die Agrikultur, im allgemeinen, genügender Frachtenschutz. Aber in Lists Tagen war er stark abgeschwächt. Das wußte List (s. o.), sprach aber stets gegen Kornschutz.
[2] List, a. a. O., S. 301.
[3] An Smiths System rügt List, a. a. O., S. 286: »es will da kaufen, wo es die Waaren am wohlfeilsten haben kann; daß die Einfuhren die innern Fabriken ruiniren, thut nichts«. Auch nach List soll der Staat der »vierten Periode« da kaufen, wo die Waren am wohlfeilsten zu haben sind; daß die Einfuhren den Kornbau ruinieren, tut nichts — dafür dehnen sich die der Natur des Landes besser entsprechenden Zweige der Landwirtschaft aus: in Frankreich Wein- und Olivenbau, in England Garten- und Graswirtschaft. Vgl. ebenda, S. 183 f.
[4] Vgl. H. Dietzel, Der Streit um Malthus' Lehre. Festgaben für Adolph Wagner zur siebenzigsten Wiederkehr seines Geburtstages. Leipzig 1905. S. 20 ff.

erwarten kann, daß sein Volk dem britischen an Reichtum und Macht gleichkomme — die Forderung des Tages, den antibritischen Erziehungsschutz, dem Leser ständig vor Augen hält und eingehend begründet, behandelt er das Industriestaatsideal wie eine cura posterior; zieht es zwar oft genug, aber mit langen Pausen auf; läßt ihm nirgends eine zureichende Rechtfertigung zuteil werden; setzt sich nirgends mit der Polemik des Frühliberalismus wider das »einseitige« Wirtschaftsgebilde auseinander.

Wenn er sein Ideal auf die »Lehren der Geschichte« stützt, — Frankreich und England, welche sich einer auf Steigerung des Manufaktenexports gerichteten Handelspolitik beflissen hätten[1], führten doch die Spitze der Kulturwelt! — so ist damit ja nichts bewiesen. Wer's nicht glauben will, darf fragen: post, aber auch propter hoc?

Auch mit den Lobgesängen auf den Gewerbefleiß; auch damit, daß er Völker, wo nur die »Agrikulturkraft« ausgebildet ist, wo noch nicht »der Manufakturist neben dem Agrikulturisten sich niedergelassen hat«, wie aller höheren Kultur bar zeichnet, ist ja nichts bewiesen. Die Industrie hat Lichtseiten, die bei ihm in höchst eindrucksvoller Weise herausgestellt werden; sie hat auch Schattenseiten, von denen er schweigt. Durch Bilanzierung einerseits der Wirkungen der Landwirtschaft auf das materielle, sittliche, geistige Dasein der Völker, anderseits der Industrie kommt man der Lösung des Problems »Harmoniestaat« oder »Industriestaat« nicht näher. Da handelt es sich um zumeist recht subjektive Urteile; da gilt schließlich: »de gustibus non est disputandum«.

Sachliche, für die Lösung dieses Problems wirklich verschlagende Argumente streut List nur hie und da ein; ohne daß irgendwo ein systematischer Aufbau erfolgte. So das Argument, daß, je größer der Manufaktenexport, desto größer die Bevölkerungskapazität eines Landes[2] — das aber von ihm längst nicht so scharf geschliffen wird wie einst von den Colbertisten. So das Argument, daß »Produkteneinfuhr«, Import von Lebensmitteln und Materialien, »das Ausland von uns abhängig macht und ihm die Mittel benimmt, selbst zu fabriciren«, ihm »den Stoff zur Beschäftigung und zur Ernährung seiner Bevölkerung entzieht und denselben unserer Nation zuwendet«, und so deren Einfluß »auf die Angelegenheiten der Welt vermehrt und uns die Mittel liefert«, durch entsprechende Steigerung des Manufaktenexports, »mit allen anderen Nationen .. Handel zu treiben«[1]. Das ist alles, was bei List an sachlichen Argumenten für seinen Satz, daß die Völker desto reicher und mächtiger werden, je mehr sie Manufakte exportieren, Lebensmittel und Materialien importieren, sich findet; alles, was er beibringt für sein Industriestaatsideal. Doch mit wenigen Worten läßt sich seine Versäumnis gutmachen.

[1] Vgl. oben S. 21.

[2] Vgl. H. Dietzel, List's Nationales System und die »nationale« Wirtschaftspolitik, a. a. O., S. 373 f., 398. — Eheberg, a. a. O., S. 200, 205.

Weshalb ist fraglos der Industriestaat, vom Reichtums- wie vom Machtstandpunkt, das Ideal, das sich wenigstens Völkern, die auf einer bestimmten Entwicklungsstufe stehen, gebieterisch vorschreibt? Weshalb hat List recht, wenn er dies Recht auch nicht schlüssig zu begründen vermocht hat?

Deshalb, weil die Produktivkräfte, welche im nationalen Boden wurzeln, begrenzt sind. Hat ein Volk eine bestimmte Ziffer überschritten, so spürt es das Gesetz des »abnehmenden Bodenertrages«, der sinkenden Produktivität von Landwirtschaft und Bergbau; verschlingt ihm die Einheit Korn, die Einheit Erz — Korn und Erz als Repräsentanten der beiden Hauptgruppen der Bodenprodukte genommen — mehr und mehr Arbeit, stellt sich teurer und teurer.

Ohne Import von Bodenprodukten müßte solches Volk entweder immer ärger verarmen, das durchschnittliche Realeinkommen immer tiefer sinken sehen; oder es müßte das Wachstum der Ziffer hintanhalten, womit es an Weltgeltung verlöre. Importiert es dagegen Lebensmittel und Materialien von Völkern, wo das Verhältnis zwischen Leuten und Land günstiger steht, exportiert es dafür Fabrikate, dann kommt es über jene fatale Alternative hinweg. Dann wird es reicher trotz steigender Ziffer, und zugleich mächtiger wegen steigender Ziffer. Will ein Volk, das eine gewisse Ziffer überschritten hat, weiter empor, wirtschaftlich wie politisch, so muß es den Industriestaat wollen.

Da für List, dem die Malthussche Theorie ein Irrtum war[2], die Prämisse — das Bodengesetz — sich ausschaltete, konnte er

[1] List, a. a. O., S. 186. Aus dieser Ausführung erhellt besonders deutlich, wie stark die Lehre Lists der unserer »Harmoniestaatler« widerstreitet, welche ihn so gern für sich kapern möchten. Nach ihnen wird ja, umgekehrt, eine Nation zufolge Imports von Lebensmitteln und Materialien vom Ausland abhängig!

[2] List, a. a. O., S. 116 f.

Die »alte Maxime«, Manufakte zu exportieren, Lebensmittel und Materialien zu importieren, sei — betont List — »die einzig wahre für eine Nation mit alter Kultur, die ihren Ackerbau auf einen schon hohen Grad der Entwicklung gebracht hat«. Ebenda. S. 280. Es muß heißen: für eine Nation, die ihren Ackerbau bis zu so hohem Umfang vorgetrieben hat, daß sie das Bodengesetz verspürt. Je stärker sie es verspürt, desto notwendiger,

diese Rechtfertigung nicht geben. Für jeden, der jenes Gesetz — so oft schon bestritten, nie widerlegt: es war stets, wie der Strafrechtler sagen würde, ein »Versuch mit untauglichen Mitteln« — und seine soziale Bedeutung begriffen hat, ist sie zwingend.

So unzulänglich auch die Begründung — dadurch, daß das Industriestaatsideal, welches die »Schule« mit nur aufs erste Hören plausiblen, bei genauerem Erwägen ihre Kraft verlierenden Einwänden[1] verworfen hatte, wieder auf den Schild erhoben wurde —, bildet das Nationale System einen der großen Merksteine in der Geschichte der wirtschaftspolitischen Ideen. Dadurch besitzt es den Anspruch, »sein Jahrhundert zu überleben«, den Roschers Rezension ihm einst zuerkannte. Dadurch kommt dem Nationalen System, wenngleich das Programm von 1841 nur noch historischen Wert hat, praktischer Wert auch für das Deutschland der Gegenwart zu; ja weit höherer Wert als für das Deutschland der Vierziger, wo List, indem er sich zum Herold des »einseitigen« Wirtschaftsgebildes machte, sprach als »Bürger derer, die da kommen werden«.

Denn damals war ja Deutschland — hatte die Ziffer seiner Einwohner seit Ende der napoleonischen Ära sich auch ungefähr verdoppelt — noch immer ziemlich dünn besiedelt; damals stand ihm gutes Acker- und Grasland noch im Überfluß zu Gebote. Mit den Vierzigern begann zwar — infolge Steigens der Binnennachfrage nach Bodenprodukten, bedingt durch die weitere, allmählich rascher werdende Bevölkerungszunahme wie der Außennachfrage (vor allem Englands), welches zur Ausdehnung des Kornbaus usw. zwang — die Tatsache der Begrenztheit der im nationalen Boden wurzelnden Produktivkräfte fühlbar zu werden, das

daß sie sich mehr und mehr auf die Industrie usw. verlegt, wo die Produktivität, bei Steigerung der Produktion, nicht sinkt, sondern eher zu Steigerung neigt; notwendig wenigstens, wenn sie mehr Reichtum und mehr Macht für sich ersehnt.

Leider ist, wie B. Harms einmal angemerkt hat, »dem Reutlinger die reine Ökonomie höchst gleichgültig gewesen«. Leider hat List sich mit der Theorie, welche die wirtschaftlichen Kausalzusammenhänge verstehen lehrt, viel zu wenig befaßt. Daher dekretiert er einfach die Nationen der »gemäßigten Zone« in Bausch und Bogen zu Manufakturnationen, die der Tropen zu Agrikulturnationen (S. 183). Er sieht nicht, daß auch innerhalb der gemäßigten Zone nur die einen, die dichtbevölkerten, der Fahne des Industriestaats zu folgen haben; die andern — heute Rußland usw. — der Fahne des Agrarexportstaats.

[1] Zur Kritik der oben skizzierten Argumentation des Frühliberalismus, welche von unseren Harmoniestaatlern wiederholt wird — vgl. H. Dietzel, Weltwirtschaft und Volkswirtschaft. Dresden 1900. — Derselbe, Sozialpolitik und Handelspolitik. Berlin 1902. — Derselbe, Agrar-Industriestaat oder Industriestaat. Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 4. Aufl. Jena. I (1923), S. 62 ff.

Gesetz der sinkenden Produktivkräfte der Landwirtschaft[1] sich geltend zu machen, m. a. W. der Preis der Bodenprodukte ständig zu steigen. Aber bis in die Siebziger blieb doch das Verhältnis zwischen Ziffer und Boden, das »wirtschaftliche Grundverhältnis« — wie Wagner es zu nennen pflegte — so, daß Deutschland, alle Kornarten zusammengenommen, nur wenig mehr importierte als es exportierte[2]; d. h. die Ziffer hatte sich noch nicht derart gemehrt, drückte noch nicht derart auf den Bodenspielraum, daß die Industriestaatsfrage akut wurde. Schranken für den Verkehr mit dem Auslande bestanden nur in ganz mäßiger Höhe. Seit 1865 war der Import von Lebensmitteln und der meisten Materialien frei; 1873 wurde, für 1876, auch der Import von Roheisen und Halbzeug ohne Entree gestattet; und der Export von Fabrikaten erhielt durch die Handelsverträge der Sechziger immer freiere Bahn.

Längere Zeit hindurch stieß diese Politik, welche List für ein industriell erstarktes Deutschland gefordert hätte, auf nur ziemlich schwache Opposition. Erst Mitte der Siebziger schwenkte, geängstigt durch das jetzt rapide Anschwellen der fremden Kornkonkurrenz, die bis dahin freihändlerische Landwirtschaft[3] ins protektionistische Lager über; und setzte die von jeher protektionistische Schwerindustrie — die schwer unter der Krisis litt, ihre Notlage aber weniger auf diese als auf den Freihandel in Eisen schob — alle Hebel in Bewegung zwecks Rückgängigmachung des »ruinösen« Gesetzes von 1873. Erst jetzt entbrannte der Streit zwischen denen, welche mit List den Export von Fabrikaten hochtreiben, und denen, welche den Import von Korn, Eisen usw. herabzwingen wollten.

Zunächst erhielt dank der Koalition der beiden früher feindlichen Brüder — der Koalition »zwischen Rittergut und Hochofen« — durch den Tarif von 1879 mit seinem Schutz für Korn wie für Eisen die industriestaatliche Entwicklung ein Widerlager, dessen Stärke infolge der Verdreifachung (gegenüber 1879) der Kornzölle im Jahre 1885, der Verfünffachung im Jahre 1887 mehr und mehr zunahm. Dann wurde — Abbau der Kornzölle in den von Caprivi 1891 bis 1893 geschlossenen Handelsverträgen mit Rußland usw. —

[1] Im Bergbau machte es sich erst gegen Ende des Jahrhunderts geltend.

[2] Vgl. L. Brentano, Die deutschen Getreidezölle. Stuttgart u. Berlin 1925. S. 95: Mehreinfuhr von Roggen, Gerste, Hafer; Mehrausfuhr von Weizen.

[3] Freihändlerisch deshalb, weil ihr der Druck, den das nur in geringen Mengen (s. o.) zuströmende fremde Korn auf den Kornpreis ausübte, weniger ausmachte als die Verteuerung der Betriebsmittel, vor allem des Eisens, durch die Industriezölle.

diese Entwicklung wieder beschleunigt. Um nach schwersten, unerhört heftigen parlamentarischen Kämpfen unter Bülow von neuem verlangsamt zu werden: die Folge der Festlegung von Mindestzöllen für Korn im Generaltarif von 1902 — wesentlich höheren, als der »Mann ohne Ar und Halm« sie Rußland usw. zugestanden — war, daß die »Vertragsgegner« die deutschen Fabrikate höher belasteten und deren Export stärker erschwerten, als sie bei Fortsteuerung des Caprivikurses getan hätten.

Die Dauer der Verträge des »agrarischen Reichskanzlers« erstreckte sich bis 1917. Deshalb und ferner deshalb, weil während des Kriegs der Verkehr mit dem Auslande nahezu völlig unterbunden war, gab es eine längere Kampfpause. Doch als im August 1924 das Kabinett Luther mit dem Plan, den Kurs von 1902 wieder aufzunehmen, hervortrat, entbrannte der Streit von neuem.

Auf Mindereinfuhr von Lebensmitteln und Materialien[1] geht das Programm der einen; auf Mehrausfuhr von Fabrikaten das der andern. Jenen schwebt als Ideal das »harmonische« Wirtschaftsgebilde vor: der Staat, wo die Möglichkeit ferngehalten wird, daß die nationale Bodenproduktion gegenüber der Industrie usw. mehr und mehr ins Hintertreffen gerate und demgemäß immer größere Abhängigkeit von fremdem Korn usw. Platz greife. Diesen das »einseitige« Wirtschaftsgebilde, das Wunschland Lists.

Von der Reichsregierung verlautbaren, wie einst von denen um Bülow, Erklärungen zugunsten einer Politik der »mittleren Linie«; des Ausgleichs zwischen jenen zwei konträren Idealen, bzw. den Sonderinteressen, die hinter ihnen stehen. Die Reichsregierung möchte sowohl erreichen, daß geringere Mengen von Korn usw. hereinkommen, als auch, daß größere Mengen von Farbstoffen, Maschinen, Elektroartikeln, Geweben, Konfektion, Keramiken, Spielzeug hinausgelangen. Das heißt, sie grübelt über die Lösung eines Problems, das gleich unlösbar ist wie das der Quadratur des Zirkels. Denn: vom Auslande weniger Lebensmittel und Materialien kaufen — würde List redivivus sie belehren — kommt, selbst wenn unsere Exportartikel

[1] Heute wird hinsichtlich weit mehr Materialien als früher Erschwerung des Auslandsbezugs gefordert (s. u. S. 30). Einen Kohlenzoll hat man zwar, soweit ich sehe, noch nicht aufs Tapet gebracht. Aber man räsoniert viel über »überflüssige« Kohleneinfuhr; und die Eisenbahntarife von den Zechenbezirken nach den Küstengebieten sind ja, zwecks wirksamerer Konkurrenz mit britischer Kohle, erheblich ermäßigt worden.

Was daheim erzeugt werden kann an Materialien, soll daheim erzeugt werden; der Industrie soll eine breitere »Rohstoffgrundlage« im Inland gesichert werden.

draußen auf keinerlei Barrikaden träfen, darauf hinaus, dem Auslande weniger Fabrikate zu verkaufen. Es gibt keine Hemmung des Imports ohne entsprechende Hemmung des Exports. Dura lex, sed lex — leider begreifen die Sachwalter unserer Exportgewerbe dies Gesetz ebensowenig wie unsere Reichsregierung; sonst würden sie doch wohl weit stürmischer und geschlossener aufbegehren wider dies »Kompromisseln«[1].

Solche Politik der »mittleren Linie« konnte Deutschland — wenn es auch zufolge ihrer seinem Fortschritt einen Hemmschuh anlegte — sich leisten damals, als es trotz dieses Hemmschuhes rasch vorankam; als es, nach der bekannten Schätzung Helfferichs für die Jahre vor dem Kriege, jährlich 8 bis 9 Milliarden Mark seinem Vermögen hinzuzufügen imstande war. Heute, wo Fülle in schweren Mangel umgeschlagen ist, nicht mehr.

Heute ist Deutschland relativ noch stärker besiedelt als 1914. Nach dem Verlust von Elsaß-Lothringen, Saargebiet, Westpreußen, Ostoberschlesien stehen ihm von den begrenzten, im nationalen Boden wurzelnden Produktivkräften erheblich weniger — quantitativ wie qualitativ weniger — zu Gebote, während seine Ziffer nur um ein ganz geringes abgenommen hat. Indem die Bevölkerungsdichte auf den qkm jetzt 132 Menschen beträgt, liegt sie um 6,5 % über der der Vorkriegszeit[2], das durchschnittliche Realeinkommen dagegen um etwa 30 % unter dem der Vorkriegszeit. Heute muß eine Politik der geraden Linie betrieben werden.

»Es wäre Thorheit« — sagt List, — »wenn eine Nation Produkte, in deren Hervorbringung sie von Natur nicht begünstigt ist, und die sie besser und billiger vermittelst der internationalen Arbeitsteilung, durch den auswärtigen Handel, sich verschaffen kann, vermittelst der nationalen Arbeitsteilung sich verschaffen wollte«[3].

[1] Jüngst hat zwar Zusammenschluß einiger Fertigindustrien stattgefunden zwecks Bekämpfung des »herkömmlichen Protektionismus«, des Solidarschutzsystems (vgl. W. Röpke, Die neue Wirtschaftsstruktur Deutschlands als Grundlage seiner zukünftigen Handelspolitik. Schriften des Vereins für Sozialpolitik, a. a. O., S. 25). Aber zum handelspolitischen Machtfaktor zu werden, ist ihnen bisher nicht gelungen. Noch immer liegt das Heft in der Hand der andern.

Die Fertigindustrien verscherzen sich selbst den Einfluß auf die öffentliche Meinung, indem sie zwar für die Vorprodukte Freihandel verlangen, aber für ihre eigenen Erzeugnisse Zollschutz.

[2] Eingabe der Vereinigung Deutscher Arbeitgeberverbände an den Reichskanzler vom 12. Mai 1925.

[3] List, a. a. O., S. 143. — Nur dann erscheint es ihm als keine Torheit, wenn die »Manufakturkraft« der Nation noch durch den »früheren Fortschritt« anderer an der Entfaltung behindert wird; nur bis der Erziehungsschutz sein Werk getan, darf vermittelst »nationaler« Arbeitsteilung gewonnen werden, was besser und billiger mittelst »internationaler« gewonnen werden könnte.

In der Hervorbringung gewisser (keineswegs aller) Lebensmittel und Materialien ist Deutschland weniger begünstigt als andere Nationen, teils »von Natur«, teils zufolge des derzeitigen Standes seiner Ziffer. In der Hervorbringung von Fabrikaten, vor allem gewisser Fertigwaren, die viel und qualifizierte Arbeit erheischen, ist Deutschland mehr begünstigt als andere Nationen. Daher besteht für Deutschland der kategorische Imperativ, die Fertigindustrien, die produktiveren Wirtschaftszweige, von allen Hemmnissen zu befreien, die auf ihnen lasten — von allen Hemmnissen, deren Beseitigung von Deutschland abhängt.

Das Preisniveau unserer Fabrikate ist zu hoch; dadurch wird der Wettbewerb auf dem Weltmarkt erschwert. So klagt man allgemein. Wodurch ist das Preisniveau bedingt? Durch die Produktionskosten. Daher muß Deutschland durch freie Zulassung von Korn, Fleisch, Milch, Butter, Gemüse, Obst die Geldlöhne niedrig halten, die Reallöhne und damit die Leistungsfähigkeit der Arbeiter, die durch den Krieg usw. eine so schwere Einbuße erfahren hat, steigen machen. Daher muß Deutschland durch freie Zulassung von Eisen, Zement usw., deren Verteuerung sämtliche Fertigindustrien, von Kupfer, Schnittholz, Quebracho, Leder, Wolle, Flachs, Kunstseide, Garnen[1], deren Verteuerung einzelne Fertigindustrien beengt, die Spesen für Rohstoffe und Halbfabrikate verringern. Dann hebt sich unsere Konkurrenzkraft.

Die Beseitigung der Hemmnisse, welche ihren Grund haben in der Handelsfeindseligkeit des Auslandes, hängt nicht von Deutschland ab. Ob uns das Ausland mehr Fabrikate abnehmen will als bisher, steht bei ihm. Aber bei uns steht es, Schritte zu unterlassen, welche, wie Kornschutz usw., zur Folge haben, daß mangels Gegenwerte das Ausland uns nur weniger Fabrikate abnehmen kann, als es andernfalls könnte; bei uns steht es, uns den Fabrikatenexport nicht selbst zu blockieren.

Wenn uns das Ausland nicht mehr Fabrikate abnehmen will als bisher, dann können auch wir ihm nicht mehr Korn usw. abnehmen — um der »Überschwemmung« zu wehren, bedarf es gar keines Kornschutzes usw.; Deutschland vermag nur zu kaufen, was es zu bezahlen vermag. Hält das Ausland seine Türen weiter verrammelt, dann zwingt sich uns die Notwendigkeit auf, Korn

[1] Ich erwähne nur die Materialien, um deren Bezollung oder Nichtbezollung jetzt vor allem gekämpft wird.

Jenseits des Kanals frohlockt man darüber, daß Deutschland sich zu der Torheit anschickt, durch Verteuerung der Rohstoffe und Halbfabrikate seinen Exportgewerben den Wettbewerb mit England zu erschweren. (»Kölnische Zeitung«. 5. Juni 1925.)

usw. unserem nationalen Boden mit ständig steigendem Mehraufwand nationaler Arbeit — die den Fertigindustrien, den Exportgewerben, verlorengeht — zu entlocken. Doch was sich tun läßt, diese Notwendigkeit zu bannen, wenigstens einzukreisen, muß getan werden.

Nur durch eine Politik, die entschlossen, folgerichtig, auf Steigerung des Fabrikatenexports Deutschlands abzielt; nur durch eine Politik, die mit List sich zum Grundsatz macht, Produkte, welche die Nation »besser und billiger vermittelst der internationalen Arbeitsteilung sich verschaffen kann« — d. h. für uns: besonders Lebensmittel und Materialien — im Wege des Imports zu erlangen, kann unsere verelendete Wirtschaft als ganze wieder gesunden. Nicht durch eine Politik, die einerseits, indem sie sich müht um Steigerung des Fabrikatenexports, auf Besserung, anderseits, indem sie sich müht um Senkung des Imports von Lebensmitteln und Materialien, auf Verschlimmerung des Übels der Übervölkerung hinwirkt — die, was sie mit der einen Hand gibt, mit der andern Hand wieder nimmt[1]. Nicht durch eine Politik, die, indem sie sich bestrebt, allen Sonderinteressen gleichmäßig gerecht zu werden, das nationale Interesse hindert, zu seinem Recht zu kommen.

Zurück zu List! Was er zum Thema des Erziehungsschutzes ausführt, ist für das Deutschland der Gegenwart ohne Belang. Von desto größerem Belang ist der Kernsatz des Nationalen Systems, daß ein Volk — das eine gewisse Ziffer überschritten hat, daher das Bodengesetz verspürt; dessen Ziffer weiter wächst mit der Folge, daß, bei weiterer Forcierung der nationalen Bodenproduktion, das Bodengesetz immer kräftiger fühlbar zu werden droht — desto reicher und mächtiger wird (oder, wie es leider für uns zu lauten hat: desto weniger arm und weniger ohnmächtig), je mehr es Fabrikate exportiert, Lebensmittel und Materialien importiert!

Lesen Sie List, meine Damen und Herren, trotz aller Beschwerden, die Ihnen das Studium verursachen dürfte. Überschlagen Sie die weitschweifigen, durch stete Wiederholungen ermüdenden historischen Exkurse, wo er beweist — zu beweisen versucht —, daß industriell rückständige Nationen ihre Industrie nur dank Erziehungsschutz hochzubringen imstande gewesen

[1] Wie wenig man sich über die Inkonsequenz der offiziellen Handelspolitik klar ist, zeigt das Gerede von der Wohltat einer Stärkung der Kaufkraft der Landwirtschaft durch den Zollschutz: was dieser an Kaufkraft zugespielt wird, wird denen, welche Korn usw. teurer bezahlen, an Kaufkraft entzogen. Die nationale Kaufkraft wird nur gestärkt durch Steigerung der nationalen Produktivität, welche der Freihandel ermöglicht.

seien. Überschlagen Sie die Zerrbilder, die er ad majorem gloriam suam von der »Schule« entwirft — durch die er soviel Unheil, soviel Wirrwarr in den Köpfen angerichtet hat. Raffen Sie Ihr Augenmerk zusammen auf die in der umfassenden List-Literatur entweder gar nicht oder nur ganz stiefmütterlich behandelten Partien des Nationalen Systems, wo von der »höchsten, letzten Stufe« wirtschaftlicher und politischer Entwicklung die Rede ist; wo Agrarschutz als lästiges Gepäck für den Aufstieg zu dieser Stufe gekennzeichnet wird.

Dann werden Sie keinen Zweifel mehr hegen, daß der Mann, der zur Feder griff, um »die beste Art des Übergangs vom Schutzzoll zum Freihandel« zu demonstrieren, kein Vertreter war des Solidarschutzes, in dessen Zeichen ja solcher Übergang niemals statthaben kann: »es tut mir in der Seele weh, daß ich mich in der Gesellschaft seh',« würde er klagen! Dann werden Sie im Labyrinth der handelspolitischen Fehde von heute sich zurechtfinden, werden den Weg erkennen, der durch das nationale Interesse sich vorschreibt: immer innigere Verflechtung der Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft mittels der Politik der geraden, auf Industriestaat orientierten Linie.

Möge der Geist Lists — des »richtig verstandenen«, der, wie der Sprecher des Vereins für Sozialpolitik auf der Stuttgarter Tagung erklärte, neunzig Prozent der deutschen Wissenschaftler zu Freihändlern gemacht habe — bald auch unsere Gesetzgeber bekehren!

Broschek & Co., Hamburg

VERLAG VON GUSTAV FISCHER IN JENA

Der Kampf um den Weltmarkt

Handelsstatistisches Material. Herausgegeben vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel. Bearbeitet von Dr. phil. ***Paul Hermberg***, Leiter der Statistischen Abteilung des Instituts. XII, 135 S. Lex. 8°. 1920. RM. 6,50

Das Handelsmuseum 1921, Nr. 21: ». . . . Eine wertvolle Materialiensammlung auf dem Gebiete der Statistik, woraus Volkswirte und wirtschaftspolitisch geschulte Geschäftskreise viel entnehmen dürfen.«

Der Wirtschaftskrieg

Die Maßnahmen und Bestrebungen des feindlichen Auslandes zur Bekämpfung des deutschen Handels und zur Förderung des eigenen Wirtschaftslebens. Herausgegeben vom Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel.

1. Abteil.: **England.** Bearbeitet von ***Ernst Schuster*** und Dr. ***Hans Wehberg***, wissenschaftl. Hilfsarbeiter am Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr. XVI, 398 S. Lex. 8°. 1917 ..... RM. 10,—
2. Abteil.: **Rußland.** Bearbeitet von ***Adolf v. Vogel***, z. Z. wissenschaftl. Hilfsarbeiter am Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr. VIII, 256 S. Lex. 8°. 1918 ..... vergriffen
3. Abteil.: **Japan.** Bearbeitet von Konsul ***Leo Ulrich***, z. Z. wissenschaftl. Mitarbeiter am Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr. IX, 138 S. Lex. 8°. 1917 ..... RM. 6,50
4. Abteil.: **Frankreich.** Bearbeitet von Dr. ***Hermann Curth*** und Dr. ***Hans Wehberg***, wissenschaftl. Hilfsarbeiter am Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr. VIII, 474 S. Lex. 8°. 1918 ..... RM. 13,—
5. Abteil.: **Vereinigte Staaten von Amerika.** Bearbeitet von ***Eugen Böhler***, Bibliothekar, und Dr. ***Hans Wehberg***, wissenschaftl. Hilfsarbeiter am Institut für Weltwirtschaft und Seeverkehr. X, 568 S. Lex. 8°. 1919..... RM. 15,—

Handelskrieg und Wirtschaftsexpansion

Überblick über die Maßnahmen und Bestrebungen des feindlichen Auslandes zur Bekämpfung des deutschen Handels und zur Förderung des eigenen Wirtschaftslebens. Von Dr.-Ing. Dr. ***Waldemar Koch***, z. Z. stellvertr. Direktor des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr. VIII, 283 S. gr. 8°. 1917..... RM. 5,50

Weltwirtschaftliches Archiv

Zeitschrift des Instituts für Weltwirtschaft und Seeverkehr an der Universität Kiel

Herausgegeben von

Dr. sc. pol. **Bernhard Harms**
o. Prof. an der Universität Kiel

Erscheint vierteljährlich; seit Januar 1913 liegen 22 Bände vollständig vor. Bezugspreis pro Band RM. 20,—